

ROBERT JORDAN

1

DAS  
RAD  
DER  
ZEIT

PIPER

Die Suche nach dem Auge der Welt



wie sie es für die Dorfheilerin getan hätte. Nynaeve wollte sich bloß dafür schadlos halten, dass Frau Barran ihre Arbeit angezweifelt hatte. Egwene zog kurz in Erwägung, ihr zu sagen, dass Frau Ayellin sie wegen eines Kuchens sprechen wollte. Aber ein Blick in Nynaeves Gesicht ließ sie zu dem Schluss kommen, dass das vermutlich keine gute Idee war. Davon abgesehen hatte sie sowieso genau das getan, was sie unbedingt hatte vermeiden wollen, sie hatte faul herumgestanden und Nynaeve und der Dorfheilerin zugesehen. Sie machte einen Knicks, so gut das mit dem Eimer in der Hand ging – in die Richtung der Dorfheilerin, nicht Nynaeves – und wandte sich ab. Dabei humpelte sie nicht, und das nicht, weil Nynaeve sie ansah. Mit Sicherheit nicht. Und sie beeilte sich auch nicht. Sie ging bloß wieder an die Arbeit.

Aber sie ging immerhin so schnell, dass sie, bevor es ihr bewusst wurde, wieder zu den Tischen kam, an denen die Frauen die Wolle bearbeiteten. Und zwar Angesicht zu Angesicht mit ihrer Schwester Elisa. Sie faltete das Vlies für die Ballen zusammen, und sie machte es schlecht. Elisa schien abgelenkt, nahm ihre Schwester nicht mal richtig wahr, und Egwene kannte den Grund dafür. Elisa war achtzehn, aber ihr taillenlanges Haar war noch immer mit einem blauen Tuch zusammengebunden. Nicht, dass sie ans Heiraten gedacht hätte – die meisten Mädchen warteten mindestens ein paar Jahre –, aber sie war ein Jahr älter als Nynaeve. Elisa sorgte sich oft laut, warum der Frauenkreis sie noch immer für zu jung hielt. Es fiel schwer, kein Mitleid für sie zu haben. Vor allem, weil Egwene jetzt schon seit Wochen über Elisass schwierige Situation nachdachte. Nun, nicht genau über ihr Problem, aber die Sache hatte sie nachdenklich gemacht.

Neben der Tischreihe unterhielt sich Calle Coplin mit ein paar jungen Männern von den Bauernhöfen, kicherte und fummelte an ihren Röcken herum. Sie war immer damit beschäftigt, mit irgendeinem Mann zu sprechen, dabei *sollte* sie eigentlich Vlies falten. Aber das war nicht der Grund, weswegen sie Egwenes Aufmerksamkeit erregte.

»Elisa, du solltest dir nicht so viele Sorgen machen«, sagte sie leise. »Gut, dann haben Berowyn und Alene eben mit sechzehn den Zopf geflochten bekommen ...« *So wie die meisten Mädchen*, fügte sie in Gedanken hinzu. Sie verspürte nicht nur Mitgefühl. Elisa hatte die Angewohnheit, mit Sprichwörtern um sich zu werfen. »Eine verschwendete Stunde kommt nicht wieder« oder »Ein Lächeln macht die Arbeit leichter«. Und zwar so lange, bis einem die Zähne schmerzten. Egwene wusste genau, dass ein Lächeln ihren Eimer nicht mal eine Schöpfkelle leichter machen würde. »... aber Calle ist zwanzig, und ihr Namenstag ist in wenigen Monaten. Ihre Haare sind nicht geflochten, und sieht sie etwa mürrisch aus?«

Elisa arbeitete noch immer an dem Vlies, das auf dem Tisch vor ihr lag. Aus irgendeinem Grund hielten sich die anderen Frauen die Hände vor den Mund und versuchten, ihre Heiterkeit zu verbergen. Und aus irgendeinem Grund verfärbte sich Elisas Gesicht rot. Sogar puterrot.

»Kinder sollten nicht ...«, stotterte sie. Ihr Gesicht glühte vielleicht wie die Sonne, aber trotz des Stotterns war ihre Stimme so kalt wie Winterschnee. »Ein Kind, das spricht, wenn ... Kinder, die ...« Jillie Lewin, die ein Jahr jünger als Elisa war und deren schwarzes Haar in einem dicken Zopf bis unterhalb der Taille hing, sank auf die Knie, weil sie so angestrengt in ihre Hand prustete. »Verschwinde, Kind!«, fauchte Elisa. »Die Erwachsenen wollen hier arbeiten!«

Egwene wandte sich mit indigniertem Blick ab und ging von den Ballentischen fort, und der Eimer schlug bei jedem Schritt gegen ihr Bein. Da versuchte man, jemandem zu helfen, ihm Mut zu machen, und was war der Dank? *Ich hätte ihr sagen sollen, dass sie keine Erwachsene ist*, dachte sie wütend. *Nicht, bis der Frauenkreis ihr erlaubt, sich das Haar zu flechten. Das hätte ich erwidern sollen.*

Der Zorn blieb ihr erhalten, bis der Eimer wieder leer war, und als sie ihn erneut füllte, nahm sie entschlossen die Schultern zurück. Wenn man etwas tun wollte, dann musste man es eben einfach auch *tun*. So schnell sie konnte, ging sie direkt zu den Schafpferchen und ignorierte jeden, der

einen Schluck Wasser haben wollte. Das war kein Müßiggang. Die Jungen würden auch Wasser brauchen.

Die etwa ein Dutzend Jungen, die an den Pferchen darauf warteten, die Schafe zu treiben, schenkten ihr überraschte Blicke, als sie die Kelle anbot, und einige meinten, sie könnten doch etwas trinken, wenn sie am Fluss waren, aber sie machte weiter. Und sie stellte immer dieselbe Frage. »Habt ihr Perrin gesehen? Oder Mat? Wo kann ich sie finden?«

Ein paar erzählten ihr, Perrin und Mat würden Schafe zum Fluss bringen, andere wiederum hatten sie gesehen, wie sie bereits geschorene Schafe hüteten, aber sie hatte nicht vor loszustürmen, nur um sie dann doch nicht mehr anzutreffen. Schließlich musterte ein Junge mit großen Augen namens Wil al'Sleen von einem der Höfe südlich von Emondsfelde sie misstrauisch und sagte: »Was willst du von ihnen?« Manche Mädchen waren der Meinung, dass Wil gut aussah, aber Egwene fand, das seine Ohren komisch aussahen.

Sie wollte ihm einen energischen Blick zuwerfen, überlegte es sich dann aber anders. »Ich ... ich muss sie etwas fragen«, sagte sie. Es war nur eine kleine Lüge. Sie hoffte wirklich, dass einer von ihnen ihr half, die richtigen Antworten auf ein paar Fragen zu finden. Er schwieg lange Zeit und musterte sie, und sie wartete. *Geduld zahlt sich immer aus*, pflegte Elisa oft zu sagen. Zu oft. Sie wünschte sich, Elisas Sprichwörter vergessen zu können. Sie versuchte, es zu vergessen. Aber Wil vor das Schienbein zu treten würde ihr nicht weiterhelfen. Selbst wenn er es verdiente.

»Sie sind hinter dem Pferch«, sagte er schließlich und deutete ruckartig mit dem Kopf auf die Ostseite der Wiese. »Der mit den Schafen, die Paet al'Caars Ohrenzeichen tragen.« Die Jungen, die die Schafe trieben, mussten so reden, selbst wenn es sich nicht gehörte, auf die richtige Anrede zu verzichten, aber sonst würde keiner wissen, ob sie Paet al'Caars oder Jac al'Caars oder die Schafe von dem Dutzend anderer al'Caars meinten. »Sie machen gerade Pause. Bring sie nicht in Schwierigkeiten, indem du jemand etwas anderes sagst.«

»Danke, Wil«, sagte sie, nur um zeigen, dass sie selbst zu einem Wollkopf höflich sein konnte. Als würde sie rumgehen und klatschen! Er sah verblüfft aus, und sie überlegte, ihn trotzdem vors Schienbein zu treten.

Der große Pferch mit Paet al'Caars geschorenen Schafen befand sich fast an den Bäumen der Wasserwald-Seite der Wiese. Meister al'Caars große schwarze Schafhündin, die vor dem Pferch lag, hob den Kopf, als Egwene herankam, und beobachtete sie einen Moment lang, bevor sie ihn wieder hinlegte. Egwene warf der Hündin einen argwöhnischen Blick zu. Sie hatte nicht viel für Hunde übrig, was aber wohl auf Gegenseitigkeit beruhte. Aber sobald sie nahe genug heran war, um alles sehen zu können, dachte sie nicht länger an die Hündin. Die Balken des Pferchs boten wenig Schutz, und sie konnte dahinter eine Gruppe von Jungen sehen. Aber sie konnte nicht genau erkennen, wer es war.

Sie setzte den Eimer vorsichtig ab und ging an dem Schafpferch vorbei. Sie schlich sich nicht an. Sie wollte nur nicht so viel Lärm machen, für den Fall, dass ... dass ihre Schritte die Schafe aufschreckten; das war es. Sie blieb am Ende stehen und spähte um den Eckpfosten herum.

Perrin war da, und Mat Cauthon, genau wie Wil gesagt hatte, und noch ein paar andere Jungen im gleichen Alter, alle mit offenem Hemd und verschwitzt. Da waren Dav Ayellin und Lem Thane, Ban Craue und Elam Dowtry. Und Rand, ein dürrer Junge, fast so groß wie Perrin, mit Händen und Füßen, die zu groß für seine Statur waren. Er war immer bei Mat oder Perrin zu finden, es war nur eine Frage der Zeit. Rand, von dem jeder behauptete, sie würde ihn eines Tages heiraten. Sie unterhielten sich und lachten und boxten einander gegen die Schultern. Warum taten Jungen das bloß?

Mit finsterem Blick wich sie von dem Eckpfosten zurück und lehnte sich gegen die Latten. Eines der Schafe im Pferch schnüffelte an ihrem Rücken, aber sie ignorierte es. Sie hatte Frauen über sie und Rand reden gehört, aber sie hatte nicht gewusst, dass *alle* das sagten. *Verflixte* Elisa! Hätte Elisa nicht angefangen, wegen ihrem Haar zu jammern und zu stöhnen, hätte Egwene niemals angefangen, über Ehemänner nachzudenken. Sie würde

sicher eines Tages heiraten – das taten die meisten Frauen von den Zwei Flüssen –, aber sie war nicht wie diese albernen Gänse, die nur darüber redeten, dass sie es kaum erwarten konnten. Die meisten Frauen warteten wenigstens ein paar Jahre, nachdem ihr Haar zu einem Zopf geflochten war, und sie ... sie wollte die Länder sehen, von denen Jain Weitläufer geschrieben hatte. Was würde ein Ehemann wohl davon halten, dass seine Frau in fremde Länder aufbrechen wollte? Soweit sie wusste, verließ niemand jemals die Zwei Flüsse.

*Ich werde gehen*, schwor sie sich stumm.

Selbst wenn sie heiratete, würde Rand einen guten Ehemann abgeben? Sie war sich nicht sicher, was einen guten Ehemann ausmachte. Jemand wie ihr Vater, der mutig und freundlich und klug war. Sie hielt Rand für freundlich. Er hatte ihr eine Flöte geschnitzt und ein Pferdchen, und er hatte ihr eine Adlerfeder mit schwarzer Spitze geschenkt, als sie gesagt hatte, dass sie sie hübsch fand, obwohl sie noch immer glaubte, dass er sie lieber behalten hätte. Und er bewachte die Schafe seines Vaters auf der Weide, also musste er mutig sein. Der Schafhund würde helfen, falls Wölfe kamen oder ein Bär, aber der Junge, der sie bewachte, musste mit seiner Schleuder oder, falls er alt genug war, mit seinem Bogen bereit sein. Bloß ... Sie sah ihn jedes Mal, wenn er und sein Vater von ihrem Hof kamen, aber eigentlich kannte sie ihn nicht näher. Sie wusste kaum etwas über ihn. Der jetzige Zeitpunkt war genauso gut wie jeder andere, um damit anzufangen, mehr über ihn in Erfahrung zu bringen. Sie schob sich zu dem Pfosten und spähte wieder um die Ecke.

»Ich wäre gern ein König«, sagte Rand. »Das wäre ich gern.« Er schwenkte den Arm und brachte eine unbeholfene Verbeugung zustande, dabei lachte er, um zu zeigen, dass er scherzte. Was auch gut so war. Egwene verzog das Gesicht. Ein König! Sie studierte seine Züge. Nein, er sah nicht gut aus. Nun, vielleicht doch. Vielleicht spielte das gar keine Rolle. Aber möglicherweise wäre es nett gewesen, einen Ehemann zu haben, den sie gern ansah. Seine Augen waren blau. Nein, grau. Sie schienen sich zu verändern, wenn man genau hinsah. Niemand von den